

# «Vermögensverwalter sind Alphatiere»

STEFAN KRÄHENBÜHL

Als Interviewpartnerin macht Ursula Mengelt es keinem Journalisten leicht. «Die Rolle der Fragenden liegt mir viel besser als die der Erzählenden», stellt sie zu Beginn klar. Entsprechend knapp fallen die ersten Antworten aus. Warum? «Ich binde meine privaten Geschichten niemandem ungefragt auf die Nase», sagt sie und lacht. «Das ist wohl berufsbedingt.» Tatsächlich ist Diskretion eine der beruflichen Stärken von Ursula Mengelt – und ein Verkaufsargument. Die Ustermerin betreibt an der Brunnenstrasse mit zwei Partnern die

## PERSÖNLICH

URSULA MENGELT

Die Ustermerin ist Vermögensverwalterin und Stiftungsrätin der SV Stiftung.

Mengelt Vermögensverwaltung AG. In der regionalen Wirtschaftsszene hat sie sich durch ihr Engagement in diversen Gremien einen Namen gemacht. Umtriebig könnte man jemanden wie sie wohl nennen.

Der Drang, sich zu engagieren, kam in Ursula Mengelt früh auf. Ein Antrieb war der Schritt in die Selbstständigkeit 1999. «Da vereinsamt man ein bisschen», sagt sie. Neue Kontaktmöglichkeiten liessen jedoch nicht lange auf sich warten. Erst in der FDP Uster, die sie ab 2004 für vier Jahre präsidierte, danach als Verwaltungsrätin der Clientis Zürcher Regionalbank bis 2012. Und seither als Stiftungsrätin der SV Stiftung, der Trägerin und Mehrheitsaktionärin der Dübendorfer SV Group. Wo liegt ihr Antrieb? «Mich reizt die Herausforderung strategischer Aufgaben, ausserdem geben solche Engagements eine gewisse Befriedigung», sagt sie. «Sie verschaffen mir immer auch Inputs für meine eigene Firma, das ist vielleicht gerade das Schöne daran.»

Dass die 51-Jährige stetig dazu lernen kann, liegt mitunter an ihrer interessierten Art. Wie sie so gerne bemerkt: Fragen liegt ihr besser als erzählen. «Ich glaube aber auch, dass es Frauen generell einfacher fällt, Fragen zu stellen», sagt sie. «Sie haben weniger Angst, dumm dazustehen.» Die plötzliche Einschätzung legt den Boden für ein grosses Thema: die Gender-Thematik. Spricht man mit Ursula Mengelt, steckt man rasch in Diskussionen über den weiblichen und männlichen Führungsstil, über Frauenquoten, Vereinbarkeit von Familie und Karriere. Nicht, weil sie diese Debatte forcieren würde, sondern weil sich das Thema aufdrängt. Als Unternehmerin mit Einsitz in wichtigen Gremien gehört sie heute wie früher einer vergleichsweise kleinen Gruppe an.

Seit zwei Jahren ist Ursula Mengelt im Frauennetzwerk Get Diversity aktiv,

das sich auf die Vermittlung von Frauen für Aufsichtsgremien spezialisiert hat – auch wenn sie die Frauenquote öffentlich ablehnt. «Eine Frau soll nicht wegen einer Quote in einen Verwaltungsrat gewählt werden, sondern weil sie die Kompetenz, die Integrität und die Persönlichkeit mitbringt, die das Unternehmen braucht», hat SV Stiftungsratspräsidentin Susy Brüscheiler 2011 gesagt. Eine Meinung, die Stiftungsratskollegin Mengelt absolut teilt.

«Frauen, die Lust auf Karriere haben, steht heute niemand im Weg»,

sagt sie. «Die tiefen Quoten in Kaderpositionen und Aufsichtsgremien sind nicht die Schuld der Männer. Ich habe vielmehr das Gefühl, dass vielen Frauen die Lust fehlt, gewisse Positionen zu besetzen.» Eine Erfahrung, die Mengelt schon zur Zeit ihres politischen Engagements machen musste. An der Spitze der FDP Uster hatte sie stets die Hoffnung gehegt, ihre Position könne auf andere Frauen ambitionierend wirken – ein Trugschluss. «Es könnte auch daran liegen, dass die Emanzipation in der Schweiz eine eher junge Bewegung ist»,

so Mengelt weiter. «Vielleicht brauchen wir nur alle etwas mehr Geduld.»

Irgendetwas muss bei ihr anders gelaufen sein. Als Mutter und Firmenbesitzerin steht und stand sie in einem doppelten Pensum, die Erziehung der mittlerweile 12- und 15-jährigen Kinder teilte sie sich mit ihrem Mann, der ebenfalls selbständig ist. Zum damaligen Zeitpunkt ein seltenes Phänomen. «Wir haben im Vorfeld genau festgelegt, welchen Weg wir gehen werden. Und uns daran gehalten.»

Es ist nicht die einzige Konstellation im Leben von Ursula Mengelt, die von Konsequenz zeugt. Als sie 1999 nach rund zwei Jahrzehnten im Dienste von Bankenverein, Volksbank und Credit Suisse dem Bankensektor den Rücken kehrte, war das kein strategischer Entscheid, sondern das Resultat einer «Sinneskrise», wie sie es nennt. Die Gründe: Lohnexzesse, die damals ihren Anfang nahmen, der Aufbau komplexer virtueller Werte mittels strukturierter Produkte, eine Abkehr von moralischen Grundsätzen. Ethische Überlegungen, die Mengelt heute noch pflegt. Dennoch hat sie sich 2008 bekanntermassen in den Verwaltungsrat einer Bank wählen lassen. Wieso? «In der Clientis Zürcher Regionalbank zählen andere Werte, das hat mir gefallen», sagt sie.

Es liegt wohl nicht zuletzt auch daran, dass das Institut ein Interesse hatte, Ursula Mengelt zu verpflichten. Jahrzehntelange Erfahrung in der Finanzbranche, eine Bankausbildung, die ihr bis zur Position als Länderverantwortliche für Malaysia und Singapur bei der Credit Suisse verhalf: Kein anderes Verwaltungsratsmitglied verfügte über vergleichbare Branchenkenntnisse. Nicht zu vergessen, dass sie als Vermögensverwalterin den Bereich abdeckte, in dem die Regionalbank ein Wachstum anstrebte. Vier Jahre dauerte die Zusammenarbeit. Dann beendete Mengelt ihr Engagement. Unterschiedliche strategische Auffassungen hätten dazu geführt, sagt sie heute. «Ich hatte das Gefühl, dass wir in der bestehenden Konstellation nicht weiterkommen. Im Nachhinein könnte ich es mir zum Vorwurf machen, dass wir keinen Konsens gefunden haben.»

In Momenten, in denen sie zu solchen Schlüssen kommt, verschwindet das sonst so aufgeschlossene Wesen von Ursula Mengelt für wenige Sekunden. Von einem Moment auf den nächsten wirkt sie leicht in sich gekehrt, nachdenklich, suchend. Erkennt sie sich selbst in ihren Gedanken? «Ich bin bestimmt nicht der beste Teamplayer», gesteht sie und muss bereits wieder lachen. «Ebenfalls berufsbedingt. Das Heer der Vermögensverwalter besteht aus lauter Alphatieren. Jeder will sein eigener Chef sein.» Und sie? «Ich kann Verantwortung gut teilen. Aber nicht in jeder Konstellation.»

Einsichten, die ins Bild passen. Schönfärbereien stehen der Ustermerin nicht. «Ehrlich währt am längsten», sei schon ein Credo ihres Vaters gewesen. Ein Kaufmann, der ihr die ethischen Werte vermittelt habe, nach denen sie heute arbeite. Und ehe man sich versieht, erzählt die sonst meist fragende Ursula Mengelt die privaten Geschichten, die sie sonst ungefragt für sich behält. «Jetzt haben Sie mich ja doch noch zum Plaudern gebracht», sagt sie und lacht ein letztes Mal. Die plötzliche Offenheit steht ihr.



Der Vater vermittelte ihr die ethischen Werte: Ursula Mengelt kehrte der Bankenwelt zwischenzeitlich den Rücken. Bild: Nicolas Zonvi

## GGA Maur weitet Angebot aus

**MAUR.** Die Glasfaser- und Kabelnetzbetreiberin GGA Maur baut ihre Dienstleistungen weiter aus. Wie das Unternehmen mitteilt, ist das Angebot TV Motion neu auch über Kabelnetz verfügbar. Bisher erreichte es seine Klientel damit nur über die Glasfasernetze in der Stadt Zürich, in Meilen, Herrliberg und Winterthur.

Die GGA Maur bezeichnet TV Motion als «modernes Fernsehen mit Funktionen wie Replay, Aufnahme von Sendungen, elektronischem Programmführer und Video on demand». Das Produkt sei auf dem Glasfasernetz ein Erfolg, sagt Geschäftsführer Beat Ambühl. «Ich freue mich, dass wir diese neue Form des Fernsehens nun auch unseren rund 24000 Kabelnetzkunden anbieten können.» (zo)

## Lenzlinger-CEO präsidiert Handelskammer

**USTER/ZÜRICH.** Nach der Wahl von Karin Lenzlinger zur Präsidentin stehen erstmals zwei Frauen an der Spitze der Zürcher Handelskammer.

YVES BALLINARI

Der Vorstand der Zürcher Handelskammer (ZHK) hat Karin Lenzlinger zu seiner neuen Präsidentin gewählt. Die Geschäftsführerin und Delegierte des Verwaltungsrats des Ustermer Unternehmens Lenzlinger Söhne AG übte bisher das Amt der Vizepräsidentin in der Handelskammer aus. Mit dem Abgang von Peter Quadri rückt sie nun nach. Wie die Zürcher Handelskammer in einer Mitteilung schreibt, wird die

neue Präsidentin ihre Funktion an der Generalversammlung vom 2. Juli von ihrem Vorgänger übernehmen. Die Stimmberechtigten müssen die Nachfolge dann formell mit einer Wahl bestätigen.

### «Förderung des Dialogs»

Die Zürcher Handelskammer vertritt als Wirtschaftsverband die Interessen von rund 1200 Unternehmen mit rund 200000 Beschäftigten in den Kantonen Zürich, Schaffhausen und Zug. Die Funktion der Direktorin übt seit einem Jahr Kantonsrätin Regine Sauter (FDP) aus. Wie Karin Lenzlinger studierte sie an der Hochschule St. Gallen.

Nach der Neubesetzung des Präsidiums werden erstmals in der Geschichte der 140-jährigen Zürcher Han-

delskammer zwei Frauen an der Spitze stehen, heisst es in der Mitteilung weiter. Sie sollen sich künftig gemeinsam für die «Förderung des Dialogs zwischen der Wirtschaft und der Gesellschaft» einsetzen.

Die Zürcher Handelskammer bezeichnet sich als Netzwerk für Wirtschaft und Politik. Ihr erklärtes Ziel ist es, sich für «liberale und marktwirtschaftlich geprägte Rahmenbedingungen einzusetzen, um die Stellung der regionalen Wirtschaft zu fördern». Dies verfolgt sie laut eigenen Angaben insbesondere durch ihre Mitgliedschaft in Netzwerken: Die Handelskammer ist unter anderem dem Unternehmerverband Economiesuisse sowie internationalen Handelskammerorganisationen angeschlossen.

## BNI zieht Zwischenbilanz

**USTER.** Das Unternehmernetzwerk Business Network International (BNI) hat Zahlen zum Geschäftsgang seiner Niederlassung in Uster veröffentlicht. Laut Mitteilung der Geschäftsstelle hat BNI Ustra seit Aufnahme der Tätigkeit vor 21 Monaten rund sechs Millionen Franken generiert.

Das Geschäftsmodell des weltweit grössten Netzwerks dieser Art besteht darin, dass Unternehmen eine Plattform für den Austausch von Geschäftsempfehlungen bilden. Laut eigenen Angaben sind BNI Ustra mittlerweile rund 30 Firmen angeschlossen. Mit dem Erreichen zeigt sich die Niederlassung zufrieden. «Damit haben die Unternehmer in kürzester Zeit eine Grenze überschritten, die anfangs als fernes Ziel erschien», heisst es in der Mitteilung. (zo)